

Relativitätstheorie der Politik

lx. Das 20. Jahrhundert hat sich durch eine Häufung von politischen Tragödien ausgezeichnet, die zum Dunkelsten gehören, was die Menschheit zu verarbeiten hat. Totalitarismen und das kollektive Zusammenbrechen der moralischen Urteilskraft gehören zur Signatur dieser Epoche. Wie es dazu kommen konnte, dass in einer relativ kurzen Zeitspanne – man denke an die 12 Jahre Nationalsozialismus in Deutschland – das moralische Orientierungssystem einer ganzen Generation ausser Kraft gesetzt werden konnte, ist noch heute erklärungsbedürftig. Reginald Grünberg, ein als Unternehmer tätiger Politikwissenschaftler, geht noch einmal ganz zu den ersten Fragen zurück: Was eigentlich ist das Politische? Auch nach den Totalitarismen des 20. Jahrhunderts gibt es weiterhin Massaker und Grausamkeiten. Die Menschheit könne aus dem Vergangenen nichts lernen, weil sie das Wesen des Politischen noch immer falsch verstehe. Dass er, Grünberg, eine neue «Reflexionstheorie», gar eine «Relativitätstheorie» der Politik gefunden habe, wird schon auf der ersten Seite der Einleitung hochkarätig statuiert. Am losen Leitfaden von Kant und Hannah Arendt geht der Autor zurück zum Begriff der Polis. Das menschliche Vermögen, verschiedene Formen des Zusammenlebens zu generieren, sei «uns seit der Antike, als es seine Selbstverständlichkeit verlor, rätselhaft geworden». Grünberg ortet das Malaise in einem Subjektivitätsbegriff, der von jeder inneren Konnotation – von Empathie, Charisma und Urteilskraft – kastriert worden ist. Ein Wurf, kompromisslos gedacht und nirgendwo versöhnlich, schon gar nicht gegenüber den Helden des deutschen Nachkriegsdenkens wie Dieter Henrich, Jürgen Habermas oder Niklas Luhmann.

Reginald Grünberg: Politische Subjektivität. Der lange Weg vom Untertan zum Bürger. Hannah Arendts grosse philosophische Entdeckung. Perlen-Verlag, Berlin 2006. 473 S., Fr. 36.50.